

# „Dabei sein ist nicht alles“

Die Leistungssportlerin und Paralympics-Gewinnerin Verena Bentele ist von Geburt an blind. Ihre Kontakte zu den Gewerkschaften nutzt sie geschickt, um sich für Behinderte und den Behindertensport zu engagieren. Ein Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung hilft ihr beim Studium.

Von **Helga Ballauf**

Die Autorin arbeitet als freie Journalistin in München.

■ Sie bahnt sich ihren Weg mitten durch die Menschenmassen, die aus dem U-Bahn-Tunnel auftauchen. Vorbei an Fahrrädern, Hydranten, Werbeständern und anderen Hindernissen auf dem breiten Gehweg der Münchner Ludwigstraße. Mit dem weißen Blindenstock voraus schlängelt sich Verena Bentele mit schnellem Schritt und traumwandlerisch sicher zwischen den Passanten hindurch zum Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität. Bentele, 24, geboren in Tettang am Bodensee, Studentin der Germanistik in München, Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung, Leistungssportlerin, blind seit Geburt. Am 20. März dieses Jahres widmete ihre Uni ihr sogar eine eigene Pressemitteilung. Unter dem Titel „Erfolg bei den Paralympics in Turin“ heißt es: „Die blinde Sportlerin konnte bei den Winterspielen zwei Goldmedaillen und eine Bronzemedaille gewinnen und war damit die erfolgreichste deutsche Athletin.“ Bentele errang Gold im Skilanglauf über fünf Kilometer, im Biathlon über 7,5 Kilometer sowie Bronze im Biathlon über 12,5 Kilometer. Die Pressesprecherin des Rektors erinnert außerdem an die vier Goldmedaillen der Behindertensportlerin, die sie bereits bei den Spielen 2002 in Salt Lake City holte.

Verena Bentele hat Energie und setzt sie ein, im Leistungssport, im Studium, wenn sie sich ihren Weg durchs Leben bahnt. Sie hat an der Universität die Interessengemeinschaft behinderter und nicht behinderter Studierender mitbegründet und moderiert dort einen Erfahrungsaustausch über das Studieren mit Handicap. Wenn sie

spricht, klingt das kraftvoll, schnell und klar: „Ich bin eine untypische Böckler-Stipendiatin“, sagt sie, „ich engagiere mich für gesellschaftliche und weniger für gewerkschaftliche Themen.“ Für Behinderte eben und für den Behindertensport. Regelmäßig erzählt die Studentin in Schulklassen davon, wie sie ihren Alltag meistert. „In der Grundschule fragen die Kinder, wie ich das Essen auf dem Teller finde oder ob ich mit der U-Bahn fahren kann. In der Oberstufe geht es eher darum, wie ich mich schminke und wie ich Freunde finde.“ Sie wundere sich oft über die Fragen, sagt sie: „Manchmal finde ich es erschreckend, wie wenig sich die Leute vorstellen können, was man auch ohne die Augen machen kann.“ Aber so ist das eben. Wer die junge Frau so dasitzen sieht, im Jeansanzug, mit Bluse und Pullover in abgestimmten Blautönen, mit dunklen Strähnen im blonden Haar und dezent aufgetragenem hellblauem Lidschatten, fragt sich durchaus, wie sie das ohne einen kontrollierenden Blick in den Spiegel hinkriegt.

## Die Gewerkschaft als Sponsor

Nach dem Erfolg in Salt Lake City war die Goldmedaillengewinnerin wieder mal auf der Suche nach einem neuen Sponsor: Die Weltmeisterschaften der behinderten Wintersportler im Schwarzwald standen vor der Tür. Bentele lernte zufällig einen Verantwortlichen →



Verena Bentele mit  
Medaillen der Paralympics  
in Turin 2006: die erfolg-  
reichste deutsche Athletin

Fotos: picture alliance

→ beim DGB Baden-Württemberg kennen, und beide entdeckten schnell, wo sich ihre Interessen trafen: Der DGB bot der Spitzensportlerin finanzielle Unterstützung und die Plattform, über ihre Anliegen zu informieren. Sie wiederum öffnete der Gewerkschaft im Umfeld des sportlichen Großereignisses im Ländle Türen, um sich als Interessenvertretung von Behinderten zu präsentieren. Schließlich trat Bentele in die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di ein und bewarb sich um ein Stipendium bei der Hans-Böckler-Stiftung. „Vorher“, sagt sie, „wäre ich nicht auf die Idee gekommen, Gewerkschaftsmitglied zu werden, solange ich nicht im Berufsleben stehe.“

Biathlon ist ein Kombinationssport aus Skilanglauf und Schießen. Warum sucht sich ein blinder Mensch ausgerechnet diese Herausforderung aus? Wie geht das überhaupt? Die technische Seite ist

### »Nur Außenstehende denken: Ist doch nett, wenn Behinderte ein bisschen Sport miteinander treiben. Da schüttelt es mich!«

schnell erklärt: Bei den Wettkämpfen in der Loipe haben die Sehbehinderten einen Begleitläufer, der Kommandos gibt und vor unebenen oder vereisten Stellen warnt. Und geschossen wird mit einem Infrarotgewehr, das über akustische Signale anzeigt, ob die Zielrichtung stimmt. „Ich suche den höchsten Ton; das ist dann die Zehn“, sagt Bentele. Ob sie wirklich ins Schwarze trifft, hängt davon ab, wie ruhig die Hand beim Abdrücken ist. Darin liegt die Kunst, und es ist gleichzeitig die Antwort auf die Frage: Warum Skilanglauf plus Schießen? „Das Spannende am Biathlon ist, nach dem Laufen die hohe Pulsfrequenz und die Atmung zu kontrollieren, ganz ruhig das Gewehr zu halten und präzise zu zielen“, erklärt die Athletin. Das übe man im Training immer wieder.

Doch beim Wettkampf kommt der Umgang mit der Nervosität hinzu: „Der Kopf ist das Entscheidende“, sagt Bentele. Und der funkte ihr für ihren Geschmack in Turin einmal zu oft dazwischen. Nach einem fulminanten Lauf über 12,5 km gewann sie wegen der mageren Schießergebnisse nur Bronze. Wenn Bentele davon erzählt, hört man ihren Ärger über sich selbst immer noch heraus: „Ich bin an meiner eigenen Nervosität gescheitert“, schimpft sie. Sie will bes-

ser werden, konzentrierter. Bei den nächsten Paralympics 2010 in Vancouver soll ihr, wenn sie das Gewehr in der Hand hält, nichts Ablenkendes mehr durch den Kopf schießen.

### Endlich interessieren sich auch die Medien

In der Ecke des Unigebäudes steht auf einmal ein schlaksiger junger Mann vor Verena Bentele. Er entschuldigt sich für die Störung, stellt sich als Sport- und Anglistik-Student vor. Er will Verena Bentele zu ihren Leistungen gratulieren. Im Fernsehen hat er verfolgt, wie gut sie sich in Turin geschlagen hat, und sofort sind die beiden in ein Fachgespräch über besondere Wettkampfgeln vertieft. Nie zuvor haben die Paralympics und ihre Stars so viel mediale Aufmerksamkeit auf sich gezogen wie dieses Mal. Aber nicht jede Veröffentlichung freut die Spitzensportler. „Vielleicht wären es noch schönere Spiele, wenn niemand Medaillen zählen würde“, hat irgendein Kommentator geschrieben. Bentele winkt kategorisch ab: „Nein, dabei sein ist nicht alles. Ich bin Leistungssportlerin. Ich habe hart trainiert und trete an, um Medaillen zu gewinnen.“ Ihre Wettkampfgegnerinnen und Mannschaftsfreunde, sagt sie, sähen das genauso. „Nur Außenstehende stellen den sozialen Gedanken in den Vordergrund. Nach dem Motto: Ist doch nett, wenn Behinderte ein bisschen Sport miteinander treiben. Da schüttelt es mich!“

Die Germanistikstudentin kann eine ganze Latte von Eigenschaften und Fähigkeiten aufzählen, die sie im Sport entwickelt hat und die ihr im Leben als Blinde helfen: Hindernisse und sich selbst überwinden, selbstbewusst und selbstständig sein, sich durchfragen, hartnäckig dranbleiben und immer wieder Neues ausprobieren, auf die körperliche Fitness vertrauen.

Durchsetzungsvermögen und Durchhaltewillen kann sie im Studium gut gebrauchen. Zum Beispiel dann, wenn im Seminar eine Power-Point-Präsentation auf die nächste folgt, eine Vortragsform, die Bentele mit ihren Mitteln nur schlecht dokumentieren kann. Oder wenn im Pflichtfach Mediävistik zunächst weder der Dozent noch sie wissen, wie das Alt- und das Mittelhochdeutsche in Blindenschrift umzuwandeln ist. Oder wenn sie für jeden Bibliotheksbesuch eine Begleitperson suchen muss: „Alleine finde ich die Bücher nicht, selbst wenn ich die Signatur kenne. Die steht ja nicht in meiner Schrift drauf.“

Das Handy klingelt. Bentele drückt einen Knopf, und die Sprachwiedergabe sagt ihr, welche Nummer dran ist. Falls es eine bekann-

te Nummer aus dem eigenen Telefonverzeichnis ist, erfährt sie direkt den Namen des Anrufers. Solche Erfindungen, gerade in der Informationstechnik, erleichtern Sehbehinderten und Blinden das Alltagsleben enorm. Mit Hilfe spezieller Geräte holt Bentele sich aus dem Internet den Bahnfahrplan, die aktuelle Tageszeitung und das komplette Vorlesungsverzeichnis der Uni. Für das ungestörte Surfvergnügen müssen die Seiten allerdings barrierefrei gestaltet sein – wichtig ist zum Beispiel, dass nur Grafikelemente verwendet werden, die auch mit Textbausteinen hinterlegt sind.

Internetseiten, E-Mails, Vorlesungsskripte oder Seminararbeiten – alle digitalisierten, im Rechner abgelegten Informationen kann die Studentin auf zweierlei Art wahrnehmen: Sie kann sich den Bildschirminhalt in die Blindenschrift Braille umwandeln oder ihn von einer automatischen Sprachausgabe vorlesen lassen. Gedruckte Texte lässt sie zunächst durch den Scanner laufen. Die Kosten für die Geräte und die Software übernehmen die Krankenkasse und die Bezirksregierung. Ab und zu kommt auch ein leibhaftiger Vorleser zum Einsatz – immer dann, wenn die technische Umwand-

lung der Seiten im Rechner zu umständlich oder nicht möglich ist. Gute Voraussetzungen für ein geisteswissenschaftliches Studium – unter einer Bedingung: „Wenn man alles ordentlich machen will, braucht man für die Vor- und Nachbereitung mehr Zeit als die Nichtbehinderten. Es dauert einfach länger: die Recherche in der Bibliothek, die Textsichtung, die Archivierung“, sagt Bentele.

### „Was ich mir vornehme, schaffe ich auch“

Doch die Böckler-Stipendiatin ist ehrgeizig. Trotz ihres Handikaps und trotz des regelmäßigen Sporttrainings hat sie das Vordiplom nach fünf Semestern geschafft. Danach nahm sie ein Freisemester, um sich auf die Paralympics professionell vorzubereiten. Nun läuft das Hauptstudium, mit Themen wie „Der Erste Weltkrieg in der Literatur“ oder „Weibliche Autorenschaft“. Benteles Ziel ist, 2009 den Abschluss zu machen, um dann ein volles Jahr für die Wettkämpfe in Vancouver zu trainieren.

Überträgt eine Leistungssportlerin ihren hohen Anspruch auch aufs Studium? Ja und nein, meint die Athletin: „Wenn ich mir etwas vornehme, also beispielsweise einen bestimmten Schein in dem Semester zu machen, dann schaffe ich das auch. Da motiviere ich mich wie im Sport. Andererseits will ich im Studium nicht überall eine Eins haben. Das wäre eine Leistung, die nicht zu schaffen ist.“ Lieber nochmal ein paar Goldmedaillen.

Hohe Fern- und klare Etappenziele, Kondition und Willensstärke: Was Verena Bentele auf dem Weg zu ihren Siegen geübt hat, hilft ihr möglicherweise auch beruflich. „Mein Traumjob wäre es, Rhetoriktrainings für Sportler, Trainer und Funktionäre zu geben“, sagt sie. Wer Beckenbauer und Co. im Fernsehen höre, wisse, wie groß der Bedarf für diese Schulungen sei. Und sie bringe die richtigen Voraussetzungen mit, sagt sie: „Als Sportlerin weiß ich, was es heißt, gleich hinter dem Ziel, ausgepumpt und aufgeregt, den Journalisten vernünftige Antworten zu geben.“ Den ersten Kontakt mit einem Unternehmen, das Präsentations- und Rhetorikkurse anbietet, hat Verena Bentele schon geknüpft: Da will sie sich und ihre Fähigkeiten demnächst in einem Praktikum ausprobieren. ■

Die technische Seite ist schnell erklärt: Verena Bentele (links) mit Führer Franz Lankes im Wettkampf.

